

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 23 (1897)

Heft: 12

Artikel: Vorschlag zur Einführung der goldenen Zeit

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-433652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düfteler Schreier
Und vernehme es wirklich gern,
Dass sie sich etwas spüten
Die hohen Herren in Bern.

Der Bahnenkauf sei nun nötig,
So schallt es von allerwärts,
Und selbst die Centrumherren
Bejahren's mit blutendem Herz.

Sie rufen herbei den Speiser,
Dass er verhind're die That;
Aur schade, dass dies ihm die Türe
Verschließt in den — Bundesrat!



Vorschlag zur Einführung der goldenen Zeit.

(Nicht zu verwechseln mit der M. E. Z.)

Nach Ablehnung der Bundesbank schlagen wir vor: Verallgemeinerung der Zettelbanken, oder vielmehr, künz und gut: jeder Schweizer hat das Recht, Banknoten zu drucken und anzugeben, natürlich mit Zwangskurs; der Staat garantiert. Dann hat jeder soviel Geld als er will: jeder Schweizer ist nicht nur Millionär, sondern im Besitz des vielgewünschten unerschöpflichen Portemonnaies fortunatis. Die goldene Zeit bricht an. Fremde werden in der Schweiz nicht mehr geduldet; man braucht ihr Geld nicht mehr. Jeder Schweizer darf sich einen Berg als Sommeraufenthalt kaufen. Bergbesteigungen fremder Personen werden als Hausfriedensbruch betrachtet. Förderalisten wir rechnen auf Euch!

Dem scheidenden Konsul.

Selvicia milde lächelnd, drückt zum Sohne
Die bied're Rechte Dir, die unverdrossen
Du hast geweiht dem Volk der Eidgenossen:
Der Freiheit Hort — vom Rheine bis zur Rhone!

Nach Dir Helvetias getrenem Sohne
Jahrzehnte zielten sie mit Wurzelschoßen
Der schmählichsten Verläumding, riesengroßen,
Die Füsterlinge — allem Recht zum Sohne!

Du trittst zurück! Es wird die Lücke kllassen
Ihr würd'gen Nachfolg' einem wackern Streiter!
Die starke Wehr — ein Werk, das Du geschaffen —

In unserm Sohne sie daure lange weiter!
Dir aber strahle nach dem Kampf der Waffen
Die Abendsonne friedlich, glücklich, heiter! —


Läper Brüotter!
Um lezzen Thontig und Frätig for 8 Daagen luß kain Möntsch meer
ebbeß fon den obrientalischen Wärrn und wie's mittem armen Schorschl schrehe
auf der Insel Gretha. Niemert kimmerthee sich meer um ihn und um sein
Atheen; man hotte ehs jetzt mitt ainem fill wichtigern Athen zu duhn, mittem
Kinnmetaltheen, women auch Krieg ze und ainem zeitindigen Ojje npähnler
Fyrobic abhielt. Du heddest gehn sollen, was das für eine papillonische
Fermierung abhede. Auf am gegabeneß Zaichen huschete und pfif keine Mo
polotive meer, man körte kain Signalglocke und kain Zugföhrenpflain meer.
Es war eine unheimliche Schille, ain grausgäss Silenzium! Man mainte
jeten Augenblick der Alfreid Ichdege jom Prummenschogg herapp, gehe fer
wuntert in seinen Bamthof hi9 und ruue mit Gaischterstimme: „Heda! isch
Niemert unenand, wo isch der Guyer?“ Kaine Antwort. Auch der Porti
schpilste di Stumme fon Portitschi. Die Eisenbahner düselen nur so auf den
io herum und chüchelen einander zu: „hät fill, Kinterlein, fill, weis der Sauer
bottlangsch so haben will.“ Aper was thieß zwein Schreibdage schö & Un
glücke angerichtet haben! Wägen dem ferslyden frankfurter Guyer-Zäller hot die
scheene Sängerin Walti-Herzog aien so ungemeinligen autour-schmäng otter
Umwäg machen mießen über Bibberbrigg und Luzärn, um in allen Schnäuffen
noch zum Coasttor fon Soldwylla zu kommen und die schon schief erzössen Bas
listen auf ihrem Nöthen und Engsdien zu erlössen. Und thi fillen Hochzäh
päärchen, welche sich in Bärn wollsen kapitulieren lasssen, missen jetzt wie in
ainem Vogelhäus in Zürich eingesporen bleiben. Ehs schlummer Alles! jogar
der nordostbänliche Vergewaltigungsraath duht den Schlaaf thes Gerächen wie
thi Jinger am Hölbärg. Plötzlich werden thi Siepenschläfer aufergitelt. Es
kommt Ainer allz Oberschiedsrichter fon Bärn und sagd wie der Wilhalm
selbstmol:

„Sic vlo, sic jubeo! allons, wieder formärh knischert! Choli hü!!“
— So sagde der Temp und der Guyer schwitzte bis aufs Hemp. Nun thaten
alle Motolivien für Freide ainen Gyz, hunderten hin und her wie närrisch und
der läutende Porthje, wo satz zweu Dagen summ war wie ein Schellfisch, rieß
wieder vor der Waarthschaalthee Iller Klasse mit frischgesalpter Pöfchdimme:
„Einschädigen: Maran-Olten! Wallisellen-Rabberschwil! Winterthur-St. Gallen!
Glarus-Chur!“ und thieß Schlimme freute die Leute wieder meer, als di eines
Oppenfängers, womit ich ferplei
thein tibi semper r r r

Stanispediculus.

Kritikaster.

Mögen Flöhe, Mücken, Wanzen
Einen Göthe selbst furzzen,
Wenn er nach Italien reist:
Aber Wanzen, Mücken, Flöhe
Ahnen niemals Göthes Höhe;
Aber Flöhe, Wanzen, Mücken,
Schaffen niemals sein Entzücken,
Ahnen niemals Göthes Geist.

Herzlich gut gemeinte und höchst nöthige Warnung an
den liebenswürdigen Oestlichen.

Wir erfahren, daß unser Bundesrat frei in internationaler Herr ge
worden sei. Hat er sich etwa davon gepudelt weil ihn die „Ostschweiz“, die
so schön dudelt und suddelt, etlichemal angeprindet? — Hat er sich darum hinweg
gemacht? — Bewahr!, das wäre ein toller Verdacht. Die Ostschweiz hat's immer
doch gut gemeint, ist gar nicht so bissig wie sie scheint.

Oestlich Ehlichkeit, wie zu lesen, wächst heute mit schmeichelnden Besen
was sie gegen frei zum Beiften gab, alles ganz christlich den Bach hinab, und
wie sie den Scheidenden schließlich rühmt, entlarvt ihre Güte ganz unverblümt.
Es bleiben halt immer die klügsten Lecker: die Kopfabbeifer und Stumpenschlecker.
Drum also wird siets von Solchen und diesen ein ehrenfester Charakter bewiesen.
Wir könnens der Ostschweiz nicht verdenken vom Schimpfen zum Loben abzuschwenken,
sind aber verpflichtet hier anzuführen: sie möchte an Guyer-Zeller nicht röhren;
um Gottes Willen ihn hochverehren, anstatt den Respekt herum zu kehren.
Sie würde nicht bleiben in Huld und Gnaden, hingegen sich selber empfindlich
schaden. Wir warnen d'rum freundlich in guten Treuen, und wird es empfunden,
so soll's uns freuen!

Nach dem Waffenstillstand.

So ein Streik hat entschieden sein Gutes. Von den ewigen unentwirr
baren orientalischen Witren wäre man schließlich ganz verwirrt worden, wenn
nicht der Nobele Ober Vörsianer und Vergewaltigungspräsident für ein wohl
thuendes Intermezzo geforgt hätte. Den bekannten Vers: „Alle Räder stehen
still, wenn dein starker Arm es will“, hatte er auf sich bezogen und geglaubt,
sein Arm sei stark genug, um dem Rad der Zeit in die Speichen zu fallen. Auf
die greulichen surbeckenen Vorstellungen schüttelte er nicht einmal sein
weißes Haupt, sondern entbot den Eisenbahnern den fröhlichen Bescheid:
„die Räder seien noch nicht gewachsen mit denen man die Meier klopft; die
sieben Mann könnten ihm geföhnen werden; mit lächerlichen Forderungen sollten
sie nur zu Hause bleiben.“ Das ließen sie sich diese nicht zweimal sagen und
blieben zu Hause. Die Heizer aber schwuren: „Dem wollen wir schon gehörig
einheizen“ und ließen die Dampfkessel verkalten. „Der soll nun mal nach
unserer Pfanne tanzen“, sprachen die Führer unter sich; aber fortan versummten
alle Pfaffen. Die ganze Direktion soll in's Pfefferland fahren, rief das übrige
Personal, benahm ihr aber leider die Möglichkeit zur Ausführung dieses läb
lichen Wunsches. Endlich gab der Klüger nach und das war natürlich der
Herr Präsident, denn ein Verwaltungsratspräsident ist immer klüger als ein
Wagenschieber, wenn man's schon nicht immer meint. Es war aber nicht blos
das, eine bündesträliche Prise hatte den Gewaltigen zum sieben gereizt;
der Bundesrat sagte Pros't worüber der andere so gerührt wurde, daß er sofort
den Schiedsgerichtsvertrag mit seiner werten Unterschrift verjah. Das ist die
einzig richtige Darstellung des Verlaufes der Verhandlungen, alles übrige beruht
auf Vermutungen.

Jean Vapeur.

Aus der Schule.

Lehrer: (Kulturgeschichte dozierend). Welches war das sittenreinste Jahr
hundert seit dem Besiegen der Welt?

Walter: Keins!